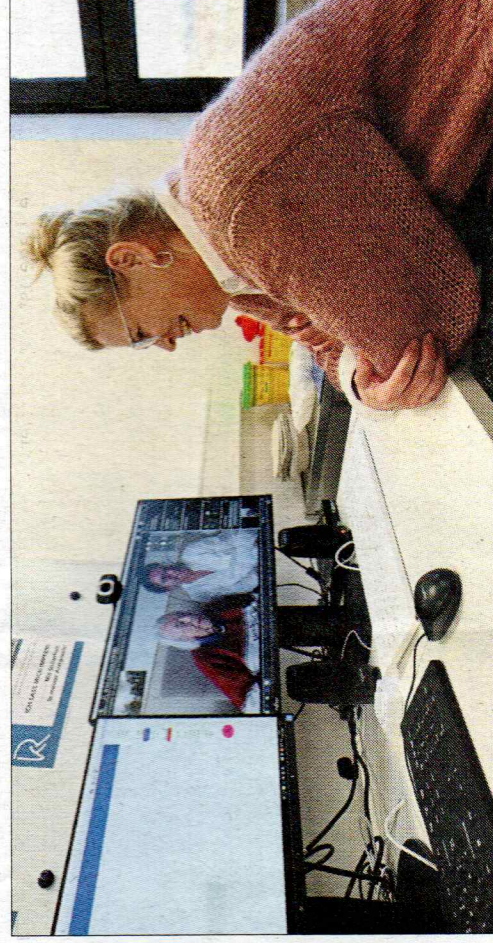


Digitaler »HeimDoc« hilft Senioren

VON STEPHAN ZENKE

REUTLINGEN. Um die medizinische Versorgung von Menschen in Pflegeheimen zu verbessern, haben die Reutlinger Kreiskliniken und die RAH Altenhilfe das Modellprojekt »HeimDoc« gestartet. Es bringt die Telemedizin direkt zu alten Patienten, entlastet damit das Pflegepersonal und gleichzeitig auch die Notaufnahme im Klinikum am Steinberg. Noch ist es ein Modellversuch, aber er soll ein Stück Medizin der Zukunft darstellen.

»Wir haben zunehmend einen Mangel an Hausärzten, und die versorgen ja auch Pflegeheime. Da haben wir uns gesagt: Da können wir helfen, denn mit Telemedizin haben wir Erfahrung«, beschreibt Professor Jörg Martin als Vorsitzender der Geschäftsführung der Kreiskliniken Reutlingen GmbH die Wurzeln des Modellprojektes, aus dem recht schnell etwas geworden ist. Mit der Reutlinger RAH Altenhilfe hat sich ein Partner gefunden, dessen »Haus am Steinberg« ideal sei, um diese Form der digitalen Medizin auszuprobieren. Im Heim gibt es sowohl stationäre als auch kurzzeitige Pflege – jeweils mit ganz besonderen und unterschiedlichen Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner. Wichtigster Punkt sei die verbesserte Verfügbarkeit von ärztlicher Versorgung. Die wird nunmehr mit modernster Technik aus der Ferne erbracht. Nicht ausschließlich, aber als



So sieht das aus, wenn der »HeimDoc« mit Menschen im Altenheim spricht. Im Bild Dr. Zsuzsa Märkle, ärztliche Koordinatorin ambulante Medizin, sowie am Bildschirm ihre 96-jährige Patientin.

FOTO: ZENKE

sichere Gewissheit für Patienten und Pflegepersonal.

Der »HeimDoc« stellt eine Kombination aus regelmäßiger Vor-Ort-Präsenz und Telemedizin dar. Vier Ärztinnen und Ärzte bilden ein Team, das von Montag bis Freitag tagtäglich immer erreichbar ist. Sowohl für Patienten im Heim, die keinen Hausarzt mehr haben, aber eben auch im Notfall der Unerreichbarkeit dieses vertrauten Mediziners. Dabei soll der »HeimDoc« niemanden etwas wegnehmen, sondern für alle ein Gewinn sein. Jeden Morgen beginnen die Telemediziner mit

einem Blick in die digitale Patientenakten: Gibt es irgendwelche offene Fragen, neu aufgetretenen Probleme? Besprochen wird alles in einer täglichen Videokonferenz. Bei Bedarf sowie auch zwischen durch können jederzeit Videosprechstunden vereinbart werden.

Im Altenheim sitzen dann die Patienten gemeinsam mit einer nichtärztlichen Praxisassistentin, die auf diverse digitale Werkzeuge zurückgreifen kann. Zum Einsatz kommen bereits ein an den Computer angeschlossen Stethoskop, ein portabler Ultraschall und ein EKG-Gerät. Auch

die Sauerstoffsättigung kann gemessen werden. Sämtliche Vitalwerte des Menschen lassen sich digital ins Kreisklinikum übertragen, wo am anderen Ende der Leitung dann ein Arzt sitzt. Die Videokonferenz kommt damit einer realen Sprechstunde ziemlich nahe – im Zweifel können direkt weitere medizinische Maßnahmen veranlasst werden. Alle Beteiligten des Modellprojektes sind sehr zufrieden.

»Wir sind glücklich, dabei zu sein«, sagt Timo Vollmer als Geschäftsführer der RAH Altenhilfe, »denn ein Knackpunkt in der Kurzeitpflege ist der Hausarzt«. Da fühle man sich manchmal »leider verlassen«, und das Projekt biete eine »verbindliche Versorgung«. Vollmer freut sich über mehr Zugriff auf medizinische Ressourcen. Auf der Seite der Kreiskliniken erhofft man sich eine Entlastung von Rettungsdienst und Notaufnahme. Zu klären sei noch die Finanzierung dieser Form von Telemedizin. Bislang erhalte man pro Patient und Quartal eine Pauschale von um die 20 Euro plus vier Euro für die Videosprechstunde. Mit solchen Taschengeldern lasse sich das auf Dauer natürlich nicht darstellen. Ungeachtet dessen betont Professor Martin als oberster Klinikmanager die Bedeutung des »HeimDoc«: »Ich denke, das wird ein Teil der Zukunft«. Denn nur mit mehr Digitalisierung lasse sich eine Versorgung auch in Zeiten von Personalmangel und Finanznöten darstellen. (GEA)